

### Form folgt der Form – oder wenn das Phantastische Realität wird

In seiner „Metaphysik“ stellt Aristoteles über das Sein der Dinge Überlegungen an, die immer wieder das Verhältnis oder den Dualismus von Form und Stoff zum Thema haben. Er denkt dabei sowohl an die Natur als auch an Kunstwerke, an alles das, was geschaffen wurde oder entstanden ist.

*Die Materie ist nämlich zum Teil eine wahrnehmbare, zum Teil eine denkbare (...). Denn die Wesenheit des Dinges ist eine innewohnende Formbestimmung aus welcher in Verbindung mit der Materie die konkrete Wesenheit besteht (...). Man fragt aber auch mit Recht, welche Teile der Formbestimmung angehören und welche nicht dieser, sondern dem mit dem Stoff Vereinigten – denn solange dieses nicht offenbar ist, ist es ja nicht möglich, jedes Ding zu definieren, da das Allgemeine und die Form Gegenstand der Wesensbestimmung sind.*

Diese Gedanken reichen in das Zentrum der Arbeit von Rolf Blume, der eine Re-Individuation der Dinge durch Neuordnung anstrebt. Auch für ihn steht die Form vor dem Stoff, sie ist die höhere Kategorie, was für einen Künstler mit ausgesprochenem Formwillen selbstverständlich erscheinen muss. Aber so einfach ist das nicht – die Arbeiten von Rolf Blume sind in einer merkwürdigen Weise hybrid. Im Schaffensprozess laufen zwei einander entgegengesetzte Gedankenstränge zusammen. Einerseits wählt er ein bestimmtes, schon so vorhandenes Formelement als Modul für eine noch zu erstellende Arbeit aus, andererseits geht es genau darum, dieses Formelement neu zu sehen und umzudeuten. So ist die Formgebärde der Objekte gedoppelt, hat zwei Aspekte, die miteinander im produktiven Konflikt sind. Es gibt das einer Gegenständlichkeit nachgespürte, mimetische Element als Spiel mit dem Vertrauten, schon irgendwie Bekannten wie eben auch gleichzeitig das Moment der Verunsicherung, der Verfremdung bis hin zu der formalen Geste im Geist der reinen Abstraktion.

In manchen Partien ist die Herkunft des Materials, der Fundstücke völlig offensichtlich, nichts wird unternommen, um diesen Ursprung zu verschleiern und dann werden diese Fundstücke auch wieder einer Transformierung unterworfen, um sie trans-real zu machen. In der Regel sind die Ausgangsmaterialien für die Werke banal, sind Massenprodukte, oft billig, einfach und simpel. Jeder kennt sie, um sie dann später auf Umwegen wieder zu erkennen. Dieser Umweg ist ein Prozess des Ästhetischen – auf beiden Seiten – Künstler wie Publikum. Die Realität des Objekts ist das Realisiertsein als die Art, wie es zusammengebaut ist, woraus es besteht. Das Betrachten dieser Dinge heißt sie in Gedanken wieder zu zerlegen, um sie erkennend würdigen zu können, um sich an den Einfällen des Urhebers zu freuen. Konstruktion und Destruktion sind dasselbe, die Form folgt der Form, vorwärts wie rückwärts. Rolf Blume betont zwar, dass es bei der Rezeption der Werke nicht darum geht, etwas ganz Bestimmtes zu denken; die Freiheit im Assoziieren soll nicht eingeschränkt werden, dennoch haben die Objekte sprechende Namen und verheißungsvolle Titel.

Es sind UFOs, Unbekannte Form-Objekte, mal „(the) Finder“ oder „Little Monuments“, „Flug-Käscher“, „Feminines Flugobjekt“, oder „Hub mit Raum“. Freischwebendes lädt zur Raumfahrt ein, im Ausstellungssaal rotiert die Form im Ruhezustand, weil ihre Formensprache dynamisch ist, die Spitze des Objekts nach vorne zeigt und der Körper Ringe trägt, die mit Abstandshaltern als Speichen durch den wiederkehrenden Rhythmus in der Wiederholung in optischer Bewegung gehalten werden. Die Wirkungen entspringen einem reichen Arsenal der Methoden und Prinzipien nach denen gearbeitet wird: Aufreihung, Wiederholung, Vervielfältigung, geometrische Ordnungen, Auffinden wie Nutzbarmachen von Symmetrien, Kopplungen und Ergänzungen, überraschende Anschlüsse und Fortsetzungen, das Aufspüren innerer Regeln der Formelemente; um die wichtigsten zu nennen.

Rolf Blume ist Plastiker, Konstrukteur und Formingenieur, ja auch ein Daniel Düsentrrieb im Kunstbetrieb. Denn Witz und Ironie gehören ebenso dazu, begleiten das Werk wie eine ko(s)mische Strahlung, die diese besondere Ausstrahlung ausmacht. „Der Marker“ von 2018 ist so eine Arbeit, die in ihrer Präsentation im Ausstellungsraum so eine komische Seite hat. Wie der Teufel aus der Kiste beim Heben des Deckels herauspringt, so kommt „der Marker“ aus der Decke des Raumes herausgerasselt. Diese rasselnde Bewegung ergibt sich aus der rhythmischen Reihung in seinem Korpus, wo die Starre der Kartonagen in Bewegung übergeht.

---

Die Sachen sind poetisch. Ja, poetisch – dieses eigentlich recht bescheidene Wort, das machen, tun, schaffen und hervorbringen aber auch dichten heißt, hat eine erstaunliche Karriere im Bereich des Ästhetischen gemacht, dass es geradezu als Alleskleber überall dann herhalten muss, sobald sich jemand für intelligent und sensibel hält. Was wäre denn nun der tatsächliche Mehrwert dessen, dem man mit Recht das Prädikat „poetisch“ zubilligen könnte? Es ist sicherlich eine Art der Synthese, des Zusammenbringens von Verschiedenem, eigentlich nicht direkt Zusammengehörigen. Geschieht das auf eine überraschende Weise, die dennoch dem Charakter, und das ist die Wesenslogik der Ausgangsmaterialien als da sind Formen, Wörter, Farben und Bedeutungen, gerecht wird, findet so etwas wie Transzendenz statt: Ein alter, bekannter wie fester Zusammenhang wird aufgehoben und ein neuer, bis jetzt noch nicht so Dagewesener begründet. Die Dinge bekommen dann eine Wendung, es sind dann Dinge des Staunens und des Nicht-Begreifen-Könnens, wie Kurt Schwitters einmal sagte. Dichten kommt wohl nicht nur von dem lateinischen dicere = sagen, sondern hier auch vom Verdichten, vom Konzentrieren im Sinne von aufsaugendem Speichern.

„*Archiv der Wirklichkeiten*“ heißen ganz kleine Wandobjekte, in denen die Welt eingefangen ist in transparenten Kunststoffkassetten. Die sind wie Objektkästen in Mikroform, ausgefüllt mit von abstrakter Malerei erzählenden Kompositionen, hergestellt aus Papierschnipseln von Telefonbüchern, die bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten wurden. Darunter ist ein klarer, sauberer Abstand und dann kommen Buntstiftlinien, die wie geschwungene Haare fallen und enden. Als Angabe dazu steht dann im Katalog: Assemblagen, Wandobjekte, je ca.20x30x6 cm, Materialmix, Papier (Telefonbuch), Plexi (-Cassetten), Farbstift auf Papier, Holzplatte, *Schatten*. So ist das in dieser Werkstatt, wo auch mit immateriellen Materialien gearbeitet wird, nämlich mit Schatten, Außenraum, Vorstellungen und Anspielungen, wie eben auch einer Portion von gutem Humor.

© Giso Westing, Maler und Kunsttheoretiker, Hannover, 2023